Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren,
für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 26. Dienstag, den 2. Februar, abends. 1897.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem bei der Generaldirektion der Königlichen musikalischen Kapelle und des Hoftheaters angestellten Verwaltungsbeamten Paul Jensen den Titel „Direktionsrat" mit dem Range in der fünften Klasse der Rangordnung Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Seidenwarenfabrikanten Johann Louis Lotze in Hohenstein das Prädikat „Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von Sachsen" Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem im Dienste Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, befindlichen Hausdiener Hermann Ludwig Wilhelm Müller das Allgemeine Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Bei der Post-Verwaltung sind ernannt worden: Hübner, zeither Postsecretär, als Oberpostdirektionssecretär in Dresden; Dietze, zeither Postpraktikant, als Postsecretär im Bezirke der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Dresden; Lange, Buchbinder, als Postagent in Erla (Erzgebirge).

Departement des Innern. Angestellt: die Diplomten Bernhard Reinhard Beyer bei der Amtshauptmannschaft Leipzig als Expedient daselbst und Richard Bruno Denechaud bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt als Expedient bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. — Befördert: Expedient Emil Max Füssel bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt zum Bureauassistent bei der 1. Rechnungs-Expedition des Ministeriums des Innern. — Versetzt: Bureauassistent Friedrich Ernst Klaua bei der Amtshauptmannschaft Leipzig zur Amtshauptmannschaft Döbeln, Expedient Heinrich August Göhler bei der Amtshauptmannschaft Glauchau zur Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.

Nichtamtlicher Teil.

Frankreich und Rußland am Bosporus

lautet die Überschrift eines Leitartikels, den die in Rußland bekanntlich als tonangebendes politisches Blatt geltende „Nowoje Wremja" am Tage der Ankunft des Grafen Murawiew in Paris veröffentlicht hat, und in dem den Franzosen die Ziele der russischen Politik in der Behandlung der orientalischen Frage in sehr entschiedenen Worten erläutert werden. Diese Belehrung der übereifrigen und auch der immer noch „schwankenden" Russenfreunde in Frankreich ist im gegenwärtigen Augenblick besonders beachtenswert, weshalb wir den Aufsatz des genannten russischen Blattes im Nachstehenden wiedergeben. Der Aufsatz lautet wie folgt:

„In der französischen Presse hören wir Stimmen, die sich bedauernd darüber äußern, daß Frankreichs Rolle im jetzigen Stadium der türkischen Frage nicht der Stellung eines Landes entspricht, das den Ehrgeiz immer noch besitzt, die Rolle einer großen Figur in der Welt zu spielen (faire grande figure dans le monde)." Was soll dieser Ausdruck eigentlich bedeuten? Etwa jene große Politik Napoleons III., die für das Land verderbenbringend war, aber bis zu der Katastrophe 1870 großartig zu sein schien? Unsere Zeit ist jedoch die Zeit der Politik der „Bündnisse", der Politik der „Vereinbarungen", und nicht der wird zu einer großen Figur in der Welt, der in jeder, wenn auch für ihn bedeutungslosen Angelegenheit für den äußeren Pomp Sorge trägt, sondern der, welcher in den großen Fragen als große Kraft sich Geltung verschafft. Diese Kunst ist von dem jetzigen Deutschland geschaffen worden, und diese Kunst, dieses Verständnis, die Fragen in wichtige und unwichtige einzuteilen und an der einmal geschlossenen Vereinbarung festzuhalten, hält bisher die reale Kraft des Dreibundes aufrecht. Diese Kunst brauchen alle, die nicht nur durch eigene Kraft, sondern auch durch die der Verbündeten stark sein wollen. Ohne dieses ist in einer ernsten Angelegenheit keine Vereinbarung zwischen zwei Staaten möglich. Denn was gewährt denn der Verbündete, der bei jedem diplomatischen Schritte wegen der Initiative zu demselben eifersüchtig ist und Fragen des äußern Prestiges zu großen politischen Tagesfragen aufbauscht, die für den andern durchaus keine solche Bedeutung haben. Die Stellung Frankreichs und Rußlands in der Meerengenfrage ist sehr einfach und wird durch die realen Interessen bestimmt, welche diese beiden verbündeten Staaten hier zu verfechten haben. Bei vernünftiger Abschätzung seiner Interessen am Bosporus wird Frankreich finden, daß seine Ziele und Aufgaben sich jetzt südlicher befinden als vor 20 Jahren — und zwar in Suez, an dem der große Handelsweg zwischen Europa und Asien vorüberführt. Hr. Lavisse hat neulich in der „Revue de Paris" erklärt, daß Frankreich in der Türkei nur Geldinteressen habe, die mit den türkischen Anleihen in Verbindung ständen. Das ist richtig; noch richtiger ist es aber, daß seit der Eröffnung des Suezkanals an der orientalischen Frage faktisch in geographischer und politischer Beziehung nur Rußland und teilweise auch England interessiert ist. Für Rußland ist der Bosporus die Mündung seiner wichtigsten Flüsse in das Mittelländische Meer. Für Österreich hat der Bosporus nicht dieselbe Bedeutung, da die Donau in ihrem Unterlaufe durch fremde Staaten strömt, und was das übrige Europa anbelangt, so hat Konstantinopel für dasselbe seit der Eröffnung des Suezkanals seine frühere Bedeutung verloren. In den Händen Englands, Italiens, Österreichs und Deutschlands wäre der Bosporus nur dasselbe Pandora-Geschenk, das es für die Türkei geworden ist. Weder der Handel, noch die Politik eines dieser Länder würde durch den Bosporus etwas gewinnen, und wenn er auch das äußere Prestige derselben erhöhen würde, so käme dies nur als das sichtbare Symbol des Sieges über — Rußland in Betracht, welches überall als eine politische Kraft allerersten Ranges anerkannt ist. Darin liegt für England die Hauptbedeutung der Bosporus-Frage. Nur in den Händen Rußlands hat der Bosporus einen wirklichen, greifbaren Wert und selbst der ränkigste und friedliebendste russische Politiker wird zugeben müssen, daß es in dieser Frage für Rußland keine Schwankungen geben kann, und daß der wider uns ist, der nicht für uns ist... Das eifersüchtige Verhalten der Franzosen zu jener vorherrschenden Stellung, die Rußland in der Meerengen-Frage einnimmt, setzt uns in Erstaunen. „Unsere Diplomatie ist unthätig, steigt auf den zweiten Platz hinab!" rufen sie aus. Warum? Weil sie in der Bosporus-Frage den ersten Platz Rußland einräumt? Wenn aber Frankreich in dieser Frage die vorherrschende Stellung beanspruchen würde, so könnte zwischen ihm und Rußland kein Bund bestehen und würde niemals einer bestehen. Diesen ersten Platz am Bosporus verdankt Rußland durchaus nicht Frankreich. Es hätte ihn jetzt auch dann inne, wenn Frankreich von Walewskis und Waddingtons regiert worden wäre. Wenn es sich darum handelt, daß die französische Diplomatie in den Zeitungstelegrammen nicht an erster Stelle genannt wird, so hindert sie nichts daran, in der ägyptischen Frage mehr Thatkraft zu entwickeln und dort die vorherrschende Stellung einzunehmen. Mit dieser Frage ist die ganze Zukunft des französischen Afrikas und die Stellung Frankreichs an den Handelswegen zwischen Europa und Asien verknüpft. In finanzieller Beziehung ist Frankreich ebenfalls in Ägypten, und auf jeden Fall nicht weniger als in der Türkei interessiert. Und Rußland würde es nicht einfallen, auf die vorherrschende Stellung Frankreichs in dieser Frage eifersüchtig zu sein, da die Interessen Frankreichs hier unstreitig die des russischen Reiches übertreffen."

Am Ende des Aufsatzes, der bestimmt erhebliches Aufsehen machen wird und dessen Sprache in Frankreich recht ernüchternd wirken muß, zumal sich gegen seinen Inhalt kaum etwas Stichhaltiges vorbringen lassen wird, findet sich dann noch die Widerlegung des Ausspruches, Rußland genieße nicht mehr die Sympathien der orientalischen Christen, welche ihm nicht vertrauten, sondern es jetzt sogar haßten. Diesem von Lavisse in der oben genannten französischen Revue vorgebrachten Ausspruche stellt „Nowoje Wremja" die Thatsache entgegen, daß Rußland Hunderttausenden von armenischen Flüchtlingen Asyl und Nahrung gegeben habe. Die Gefühle dieser Flüchtlinge und ihrer Familien kämen allerdings nicht in Zeitungstelegrammen zum Ausdruck, der französische Publizist dürfe sie jedoch deshalb nicht außer acht lassen.

Die National-Sozialen

sind fortgesetzt an der Arbeit, die Kluft zwischen sich und allen ordnungsliebenden Staatsbürgern zu erweitern und zu vertiefen. So wird jetzt in der Nr. 4 der zu Erfurt erscheinenden national-sozialen „Volkszeitung", die von den bekannten Naumannschen Parteigängern, Pastor Kötzschke und Dr. Scheven, herausgegeben wird, das folgende von F. A. Feddersen, dem Verfasser der „Lieder eines Christlich-Sozialen", gedichtete „Arbeiterlied" abgedruckt:

„Wir sind ein ehrliches Geschlecht
Und kämpfen um ein ehrlich Recht.
Wir stehen draußen vor dem Saal,
Darin der Reichtum sitzt beim Mahl
Und lachend auf uns nieder schaut,
Die dieses Saal ihm aufgebaut.
Den uns're Kraft gefügt allein —
Wir wollen in den Saal hinein!
Wir wollen Anteil an dem Gut,
Dafür wir opfern Schweiß und Blut.
Wir sind ein ehrliches Geschlecht
Und fordern unser ehrlich Recht,
Und läßt man uns nicht willig ein,
Dann mag zerbersten Stein um Stein!" —

Angesichts solcher Leistungen müßte es die Presse der staatserhaltenden Parteien für eine ihrer ersten Pflichten halten, immer und wieder mit größtem Nachdruck dem verderblichen Treiben der Naumann und Genossen entgegenzutreten! Die Anhänger der national-sozialen Richtung können unsers Erachtens nur aus zwei Kategorien von Leuten bestehen: einmal aus solchen, die bewußtermaßen den Sozialisten Handlangerdienste leisten und unter den ordnungsliebenden, monarchischen Staatsbürgern Zwietracht säen wollen, und zweitens aus Leuten, die sich nicht klar sind über die Ziele des „nationalen" Sozialismus, aus Leuten, die sich durch das dem Parteinamen hinzugefügte Wort „national" haben blenden und irreführen lassen. Die Angehörigen dieser letzteren Kategorie darüber aufzuklären, welche Wege sie wandeln und welchen Bestrebungen sie durch Unterstützung der national-sozialen Partei dienen, sollte es unsers Erachtens nach nicht zu spät sein. Zum mindesten muß dieser Art von Leuten für spätere Zeiten die Ausrede abgeschnitten werden, sie seien selbst unklar über die Ziele ihrer Partei gewesen. Die wahrhaft nationalen Parteien aber müssen auf das entschiedenste das Tischtuch zwischen sich und solchen Leuten zerschneiden, die heute in der Verhetzung der Arbeiter den Herren Singer und Liebknecht geradezu den Rang abzulaufen bemüht sind und morgen sich in die Brust werfen, um von ihrer „nationalen" Gesinnung und ihrer Liebe zu Kaiser und Reich zu reden!

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. Februar. Nach der Predigt am Sonntag vor der Melanchthon-Feier, 5. Sonntag p. Epiph., den 7. Februar 1897, wird nachstehende Abkündigung in den evangelischen Kirchen Sachsens verlesen werden: „Am 16. Februar d. Js. vollenden sich 400 Jahre, seit Philipp Melanchthon geboren worden ist. Die evangelische Kirche ehrt in ihm den treuesten Freund und bewährtesten Gehilfen Luthers, das nächst ihm gesegnetste Werkzeug der Reformation. Er hat an den wichtigsten Ereignissen der Reformation den hervorragendsten Anteil gehabt, er hat das vornehmste Bekenntnis unserer Kirche, die Augsburgische Konfession und ihre Verteidigungsschrift, die Apologie, verfaßt, er ist, wie bei vielen anderen reformatorischen Werken Luthers, sein treuester Gehilfe gewesen bei der Verdeutschung der heiligen Schrift, er hat sich um die Begründung der evangelischen Schulen in besonderem Maße verdient gemacht und hat der kirchlichen Wissenschaft in der Vereinigung glaubenswarmer Frömmigkeit und erleuchteter Forschung die rechten Wege gewiesen. Darum bereitet sich die evangelische Kirche innerhalb und außerhalb Deutschlands, den 400jährigen Geburtstag Melanchthons würdig zur Ehre Gottes zu feiern, der den teuern Gottesmann unserer Kirche und unserem Volke geschenkt hat, getreu der Mahnung der heiligen Schrift, der Lehrer und Väter im Glauben mit dankbarem Herzen zu gedenken. Zu diesem Zweck soll auch in unserer Landeskirche der wichtige Gedenktag an dem ihm vorhergehenden Sonntag Septuagesimae, den 14. Februar, mit einer kirchlichen Feier begangen und in dem Haupt- wie in dem Nebengottesdienst des Reformators im evangelischen Sinne und Geiste gebührend gedacht und die Gemeinde zu seiner Nachfolge im Glauben, wie zu evangelischer Treue gegen die hohen Güter der Reformation erweckt werden. Die Gemeinde wird demnach im Herrn ermahnt, der bevorstehenden Feier ihre Teilnahme zu schenken und den Gottesdiensten zahlreich und andächtig beizuwohnen. Der treue Gott und Herr aber, der in den gesegneten Tagen der Reformation sich über sein Volk erbarmt und das Licht aus der Finsternis hat aufgehen lassen, helfe in Gnaden, daß diese Feier an allem evangelischen Volk in unserm Lande gesegnet sei zur Stärkung und Befestigung im evangelischen Glauben und Bekenntnis und zur Erweckung evangelischen Geistes, des Geistes der ersten Zeugen unserer Kirche. Das wolle er thun um Jesu Christi, seines Sohnes, unsers Herrn willen. Amen."

Deutsches Reich.

Kiel. Se. Majestät der Kaiser empfingen gestern vormittag im Schlosse den Chef des Zivilkabinetts, Wirkl. Geheimen Rat Dr. v. Lucanus, und hierauf den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral Hollmann, zum Vortrage. Um 12 Uhr hatte der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew die Ehre des Empfanges. Hierauf fand bei Sr. Majestät dem Kaiser Frühstückstafel statt, zu welcher Graf Murawiew und der preußische Gesandte in Hamburg Graf Wallwitz geladen waren. (Frhr. v. Marschall hat den Grafen Murawiew nicht nach Kiel begleitet.) Während der Tafel brachten Se. Majestät der Kaiser einen Trinkspruch auf den Zaren aus. Zur Tafelmusik war die Matrosenkapelle befohlen, die zuerst russische Kompositionen spielte. Um 2¾ Uhr trat der russische Minister die Rückreise nach Berlin an.

* Berlin. Die Meldung, der frühere Minister des Innern v. Köller sei zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ausersehen, scheint sich zu bestätigen.

Bekanntlich haben am letzten Kaiserlichen Geburtstage sowohl in Berlin als in Stettin größere Massenansammlungen und Ausschreitungen stattgefunden, die, wie wir schon erwähnt haben, in Stettin sogar zur Plünderung von Läden geführt haben. Im Anschluß an diese Vorgänge stellt der „Vorwärts" die harmlose Frage: „Wie kommt es, daß von Arbeiterfesten nie derartige Roheiten zu berichten sind?" Die Antwort ist, wie die „Conservative Correspondenz" bemerkt, doch sehr einfach: Bei patriotischen Festlichkeiten ist es die durch die sozialdemokratische Presse aufgestachelte Gesellschaft der Jugendlichen, welche ihrem Hasse gegen nationale Kundgebungen Luft macht. Bei den sozialdemokratischen „Arbeiterfesten" aber feiert dieser Janhagel mit; aus der patriotischen Bevölkerung ist aber doch wahrlich keine rohe Kundgebung gegen die „Arbeiterfeste" zu erwarten. Besonders die Straßenkrawalle in Stettin kann man ohne weiteres auf das Konto der sozialdemokratischen Hetzer setzen. Wenn halbwüchsigen Burschen tagaus, tagein verkündet wird, all' der Besitz, welcher in Magazinen und Läden aufgehäuft sei, gehöre eigentlich den Arbeitern, die alle Werte geschaffen hätten; wenn die Unternehmer in Bausch und Bogen als Nichtsthuer, die sich nur durch den Schweiß der Arbeiter mästen, geschildert werden, so ist es nichts weiter als eine praktische Nutzanwendung dieser sozialdemokratischen Lehre, wenn solche „aufgeklärte" Burschen, die zu ungeduldig sind, den allgemeinen „Kladderadatsch" abzuwarten, Läden plündern. Statt der zu Stettin vorhandenen Beschädigungen scheint nicht nötig, auch nicht unbedenklich. Der Vorstand beschloß darauf die Erwerbung des Bildes für das Museum zu versuchen. Holzbildhauer F. W. Bötticher hat den Verein auf das Treppengitter im hinteren Teile des Brühlschen Palais und auf das v. Borbergsche Palais, Waisenhausstraße, das demnächst abgebrochen werden soll, aufmerksam gemacht. Im Auftrage des Vorstandes erstattete Direktorialassistent Dr. Berling darüber Bericht; darauf beschloß der Verein, das ersterwähnte Gitter, falls es nicht im Neubau verwandt oder vom Kunstgewerbemuseum übernommen werde, für sein Museum zu erwerben, während hinsichtlich des Borbergschen Palais zu hoffen ist, daß von anderer Seite Schritte zur Erhaltung desselben, insbesondere des von A. Fr. Oeser dekorierten Parterre-Gartensaales geschehen werden. Der Kirchenvorstand zu Großbothen hat unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes ein Kruzifix dem Altertumsverein überwiesen. Mitgeteilt wurde eine Einladung der Direktion der Königl. Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums zum Besuche der Sonderausstellung kirchlicher Altertümer aus den Amtshauptmannschaften Grimma und Leipzig II, die vom 26. Januar bis 28. Februar d. Js. in den Museumsräumen stattfindet.

Prof. Dr. Gurlitt sprach schließlich über die Entwickelungsgeschichte der Gotik in Sachsen. Es sei wünschenswert, daß in der von ihm im Auftrage des Staates bearbeiteten „Beschreibenden Darstellung der Bau- und Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen" das Typische, Volkstümliche gleiche Berücksichtigung finde, als die Erzeugnisse der früheren Kunst. Daher hat G. der Entwickelung der Dorfkirche besondere Aufmerksamkeit zugewendet; zahlreiche Aufmessungen von Kirchen der Amtshauptmannschaft Grimma waren in der Sitzung ausgelegt. Auffallend ist dabei, daß die Frühgotik am ländlichen Bauwesen fast spurlos vorübergegangen ist. Dies bot dem Vortragenden Veranlassung, die Entstehungsgeschichte der Gotik Sachsens nochmals nachzuprüfen. Neue Untersuch-

Kunst und Wissenschaft.

Konzerte. Am Sonntag nachmittag fand in der Martin Luther-Kirche eine geistliche Musikaufführung statt, die vom Freiwilligen Kirchenchor zur Feier seines zehnjährigen Bestehens und gleichzeitig zur Feier des hundertsten Geburtstages Franz Schuberts veranstaltet ward. Es kamen ausschließlich Tonwerke dieses Meisters zum Vortrag, namentlich Kompositionen für verschiedene Chorgattungen (die in der Gesamtausgabe drei stattliche Bände füllen), sodann zwei Lieder, eine für Orgel eingerichtete Klavierfuge und als einziger Instrumentalsatz das Andante aus dem Klaviertrio op. 99. Nicht alle gewählten Chorstücke erwiesen sich als zu Schuberts gediegensten Produktionen gehörig. Zwar war keines unter ihnen, das eine warm ansprechende Wirkung versagt hätte, aber ein ganz unmittelbarer tiefer Eindruck stellte sich nur bei dem Psalm 23 für Frauenchor ein. Selbst „Mirjams Siegesgesang" gab hier nicht soviel her, als man von der reichgegliederten Komposition im Konzertsaal zu empfangen gewohnt ist. Außer diesen wurden die Hymne „Des Tages Weihe" für gemischten Chor mit Begleitung von Orgel, Violine und Violoncell (ursprünglich Pianoforte), eine Hymne für Männer-Solo-Quartett und -Chor „Herr unser Gott" (die begleitenden Blasinstrumente blieben weg), worin die Stelle mit den auf- und abführenden Sekundengängen der Bässe eine echte Schubertsche Eingebung bedeutet, und zuletzt der im Original auf einen hebräischen Text komponierte, für die Wiener Synagoge bestimmte Psalm 92 für Baritonsolo, Solo-Quartett und gemischten Chor gesungen. An den chorischen Ausführungen bezeugte sich wieder die sorgfältig vorbereitende Arbeit des Hrn. Kantor Römhild; sie gelangen alle mit Sicherheit und lobenswertem Ausdruck. Die Hofopernsängerin Frl. Wuschke trug das Solo in „Mirjams Siegesgesang" sowie das Abendlied („O, wie schön ist Deine Welt") klar und mit herzhafter Empfindung vor, aber die Stimme klang nicht so gut und stand nicht so fest wie sonst. Hr. Konzertsänger Wriedt bethätigte sich ebenfalls solistisch („Litanei") und Hr. A. Lange sang das Baritonsolo in der Komposition des 92. Psalms. Frl. Brockmann (Violine), Hr. Kammermusikus Nusser und Hr. O. Hörnig (Orgel) spielten den erwähnten Triosatz, wobei sich beträchtliche Differenzen in der Stimmung herausstellten. Die Orgel bot hier keinen glücklichen Ersatz für das Klavier.

Am Montag gab Hr. Emil Kronke einen populären Chopin-Liszt-Abend, der trotz billiger Eintrittspreise nur mäßig besucht war. Der einheimische Pianist hat in der letzten Zeit offenbar mit größter Strebsamkeit an seiner Vervollkommnung gearbeitet und jetzt ein Ziel erreicht, bei dem er sich in der Nachbarschaft der tüchtigsten jüngeren Virtuosen befindet. Seine Technik entspricht allen modernen Anforderungen, sein Vortrag hält auf die besten musikalischen Alluren. Er spielt mit modulationsfähigem, weichem Anschlage, entwickelt eine vorzügliche Behandlung der Melodie, gebraucht das Pedal geradezu musterhaft, erzielt durchweg eine große klangliche Klarheit und bringt insgesamt den musikalischen Inhalt seiner Aufgaben mit größter Sorgfalt, Korrektheit und mit Wärme zum Ausdruck, wobei er zwar keine besonderen ursprünglichen Intentionen aber immer eine wohl durchdachte Auffassung und Hingabe an den Gegenstand bekundet. Sein gestriges Programm umfaßte als Hauptstücke Chopins H-moll-Sonate und Liszts H-moll-Ballade, in welch' letzterer das Verhältnis zwischen innerer Bedeutung und äußerem Prunk nicht ganz so mißlich ist wie in vielen anderen Werken dieses Komponisten. Höchst vortreffliche Leistungen bot der Konzertgeber mit dem, besonders vom Wiedereintritt des zweiten Themas in Des-dur ab prächtig gespielten ersten und mit dem dritten Satz der Sonate, mit der Ballade und mit der frei und spirituell vorgetragenen Valse aus op. 34.

H. P.

Königl. Sächsischer Altertumsverein. Die gestrige Sitzung des Königl. Sächsischen Altertumsvereins, in der Se. Königl. Hoheit Prinz Georg den Vorsitz führte, eröffnete Hofrat Dr. Erbstein mit der Mitteilung, daß der langjährige Schatzmeister des Vereins, Konsul Engelmann, gestorben sei und entwarf in warmen Worten ein Lebensbild des Verstorbenen. Die Kassenverwaltung bis zur Neuwahl des Vorstandes, die in der Märzsitzung zu erfolgen hat, hat auf die Bitte des Vorstandes Hr. G. v. Winkler zu übernehmen sich bereit erklärt. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurden mehrere Anträge verlesen, die Oberlehrer Dr. Pfau in Rochlitz namens des Vereins für Rochlitzer Geschichte gestellt hat; sie betrafen einmal die Erforschung vorgeschichtlicher Wohnstätten (Scherbenlager, Erdwälle u. dergl.), die nachdrücklicher und systematischer zu betreiben sei, als dies bisher geschehen ist, ferner die Erhaltung alter und Vorsicht beim Anbringen neuer Steinmetzzeichen an Erneuerungsbauten, endlich die passende Benennung der städtischen Straßen und Plätze und die Erhaltung historischer Straßennamen. Die Versammlung war mit den Anträgen vollkommen einverstanden und beschloß, den ersten Teil, über den ein eingehender Bericht des Direktorialassistenten Dr. Deichmüller eingegangen war, der Gesellschaft Isis, die sich der prähistorischen Forschungen vorzugsweise annimmt, den zweiten der Königl. Kommission für Erhaltung der Kunstdenkmäler, endlich den dritten dem Königl. Ministerium des Innern mit der Bitte um Berücksichtigung zu überweisen. Über ein den heiligen Georg darstellendes Gemälde in der Kirche zu Jößnitz bei Plauen i. V., das auf die Bitte des Vorstandes hierher gesandt worden und ausgestellt war, gaben die Herren geh. Regierungsrat Dr. v. Seidlitz und Prof. Krauße ein Gutachten ab, wonach es zu wünschen wäre, wenn das Bild, das bereits durch Feuchtigkeit gelitten hat, künftig in einem trockenen, aber nicht geheizten Raume aufbewahrt würde; eine Wiederherstellung der durch das Springen der Tafel ent-

SLUB
Wir führen Wissen.